

verfälschen. Ich muß mich nach und nach daran gewöhnen, nur meine richtige Unterschrift zu gebrauchen."

"Aber unser Name — er ist Dir nicht gehäßig — Du wirfst ihn nicht ernstlich und für immer bei Seite!"

"Der euere! Wie, der verehrte Name meines theuren, geliebten Vaters — meiner Mutter — der Name Beulah's — und der Deine, Bob!"

Maud blieb nicht so lange, bis sie geendet hatte — in Thränen ausbrechend verließ sie das Zimmer.

Achtes Kapitel.

Der Kirchturm — sieh! — o 'Herzensfreud'! — ich ruf, der Herr ist hier!
Die Kirchenglock'! — mit sel'ger Lust füllt sie die Seele mir.
Und so sag' ich, das fernste Land ein neues Licht erbellt —
Ihr Klang hallt allenthalb, ihr Ruf bringt durch die ganze Welt.

Core.

Auch diese Nacht verstrich in Frieden zwischen den Mauern des Blockhauses. Der Sonntagmorgen, welcher ihr folgte, war sonnig, mild und duftig, wie sich's für diesen Festtag der Christenheit geziemte.

Kapitän Willoughby war in seinen religiösen Ansichten etwas eigensinnig, denn er verstand unter Gewissensfreiheit das Recht, sich blos durch die Lehren der Priester der englischen Kirche bessern zu lassen. Mehrere seiner Leute waren weggezogen, weil er keine anderen Confessionen auf seinem Gute dulden wollte — denn seiner Ansicht nach hatte jeder das Recht, in solchen Dingen nach Gutdünken zu verfahren: er wollte einmal bei seiner Umgebung kein Schisma aufkommen lassen, wer also Schismatiker seyn wollte, konnte gehen, wohin er wollte, um seinen Geschmack zu befriedigen.

Joel Strides und Jamie Allen tadelten beide diese Art von

Orthodoxie und besprachen sich häufig, aber insgeheim über deren Zweckmäßigkeit: ersterer in seiner gewohnten verschmitzten, jesuitischen Weise die Nase rümpfend, letzterer mit voller Achtung für seinen Herrn, aber mit tiefem Ernste in Bezug auf sein Gewissen. Auch andere waren unzufrieden darüber, nur wagten sie weniger es zu zeigen und beschränkten sich darauf, von Zeit zu Zeit Mr. Woods Predigten zu versäumen. Mike allein behauptete einen freien, männlichen Standpunkt in der Sache und übertraf sogar noch den Herodes, d. h. mit anderen Worten den Kapitän — in der Strenge seiner Grundsätze.

Auch an diesem Morgen wohnte er einer Diskussion zwischen dem Yankee-Ausseher und dem schottischen Maurer bei, worin sich diese beiden Dissenter — der erste huldigte der Congregation, der zweite einem andern Separatismus — über ein Ungemach beklagten, welches ihnen seit zehn Jahren jede geistliche Nahrung aus der Quelle, welche sie sich wünschten, versagt hatte. Da fing der Irländer an, die beiden Unzufriedenen auf eine Weise abzufanzeln, welche dem Leser — wenn er anders danach verlangt — den besten Aufschluß über die Grundsätze des Leittrimer Gastes gewähren wird.

„Der Henker sey mit allen Religionen, die rechte natürlich ausgenommen!“ rief Mike in seiner toleranten Laune. „Wer wird wohl Predigt und Messe von einem keizerischen Priester anhören wollen! Ihr steckt selber so tief im Sumpf, als Mr. Woods zuweilen in den Wäldern, und nur ein böser Geist kann euch wieder herausführen — einer von denen, welche den Menschen lieber im Fegfeuer braten als seines Lebens sich freuen sehen.“

„Geht nur in Euren Beichtstuhl, Mike,“ erwiderte Joel höhnisch lachend. „Es ist schon ein Monat oder drüber, seit Ihr ihn nicht mehr gesehen habt; der Priester glaubt am Ende, Ihr habet ihn vergessen und wird Euch dann böse.“

„Oho! Leute Eures Gleichen haben gar nicht nöthig, sich um meinen Geistlichen zu bekümmern, Mischter Streithahn! Bei Euch

freilich fühlt sich das Gewissen beruhigt, wenn nur der Bauch gefüllt und der Beutel gespißt ist. Der Henker hole eine solche Religion!"

Joel's Anspielung bezog sich auf eine von Mike's Gewohnheiten, deren wir hier erwähnen müssen. In seiner isolirten Lage, welche jede Verbindung mit einem Priester seiner Kirche unmöglich machte, hatte sich der arme Bursche einen einsamen Felsen im Walde auserlesen, wo er knieend seine Sünden zu beichten pflegte, wie wenn er statt des Felsens einen Beichtstuhl mit einem zur Absolution berechtigten Geistlichen vor sich gehabt hätte. Durch Zufall war das Geheimniß ausgekommen und Michael's Andacht diente seitdem allen Dissentern im Thale zum Gegenstand des Scherzes. Der Leitrimmer war allerdings dem Santacruz etwas zu stark ergeben, und so behauptete man denn, daß er jedesmal nach einer solchen Ausschweifung seine romantische Kapelle besuche. Joel's Bemerkung wollte daher Mike diesmal nicht sonderlich gefallen und deshalb war er auf obenerwähnte Art ausgebrochen, wie er denn, gleich unseren modernen Tagblättern, das Tadeln stets bequemer als das logische Nachdenken fand.

"Jamie," fuhr Joel fort, der an Mike's Heftigkeit zu sehr gewöhnt war, um sich viel darum zu kümmern — „mir scheint es eine ungerechte Härte, daß wir zu einem Kirchenbesuche gehalten werden, welchen unser Gewissen nicht billigen kann. Mr. Woods ist zwar ein geborener Kolonist, gehört aber zu der altenglischen Kirche und hat so viel papistisches Zeug an sich, daß ich wegen der Kinder in ziemlicher Gemüthsverlegenheit bin" — Verlegenheit allein wäre nämlich für einen Mann von so reizbaren Gefühlen wie Joel nicht nachdrücklich genug gewesen. „Sie hören keine andere Predigt als die seinen und wenn auch Viddy und ich hinterdrein Allem aufbieten, um die Wahrheit jener Reden anzugreifen — etwas bleibt denn doch zurück. Durch hartnäckige Falschheit kann man selbst den besten Christen zur Götzendienerei und zum Unglauben verleiten und jetzt, da es in den Kolonien

so ernsthaft aussieht, sollten wir um so sorglicher in dieser Sache verfahren."

Jamie wollte die Anspielung auf den gegenwärtigen Zustand der Kolonien nicht recht einleuchten, auch war er über die Beschaffenheit des Streites zwischen dem Parlament und den Amerikanern noch nicht recht ins Reine gekommen. Was die Häuser Stuart und Hannover betraf, so war er allerdings für das Erstere und zwar weil er es für ein schottisches hielt, denn es war doch gewiß nicht so übel, wenn ein Schotte England regierte; was aber die alten und neuen Lande anlangte, da fühlte er sich denn doch zu dem Glauben geneigt, daß den Rechten der älteren der Vorrang gebühre, denn seiner Ansicht nach hieß es die natürliche Ordnung umkehren, wenn man das Gegentheil gelten lassen wollte. Dagegen gab er den Presbyterianern selbst in der gemilderten Form der Staatskirche Neuenglands vor dem Episcopalthume unbedingt den Vorzug, so daß er sogar noch in seinem jetzigen Alter die Waffen für diejenige Parthie zu ergreifen bereit war, welche, wie man ihn glauben machen mochte — für jener Interesse gekämpft hätte.

Wir wollen übrigens unsere Leser ja nicht irreführen. Von den erwähnten Personen, auch Mife mit eingerechnet, kannte keine die Streitpunkte der erwähnten Sekten oder Kirchen; sie glaubten bloß, die Lehren, Ueberlieferungen und Beweise, welche mit dem Gegenstande in Verbindung standen, inne zu haben. Dieser Glaube diente aber dazu, einen Streit, welcher bald viele Zuhörer gewann, lebendig zu erhalten und Mr. Woods hatte seit seinem ersten Auftreten im Thale noch nie vor einer unzufriedeneren Versammlung gepredigt, als eben am heutigen Tage.

Die Kirche — oder wie sie der Geistliche bescheidener nannte — die Kapelle des Blockhauses stand auf einer ganz kleinen Anhöhe mitten in den Wiesen, wo man ein Stück trockenen Bodens zu diesem Zwecke geeignet gefunden hatte. Man war hauptsächlich darauf bedacht gewesen, sie gerade in die Mitte der Niederung zu verlegen,

doch hatte man auch auf das Malerische einige Rücksicht genommen. Sie wurde ringsum von jungen Ulmen beschattet, welche eben im Ausschlagen begriffen waren; ein Duzend Gräber, meistens von ganz kleinen Kindern, dienten als Denkmäler für die Sterblichkeit der Kolonie. Das Gebäude, ganz von Stein — ein Werk Jamie Allen's — war klein, viereckig, mit einem Spitzdache versehen, aber ganz ohne Thurm und Glockenstuhl. Das Innere, aus unbemaltem Kirschholz, hatte in Folge einer mangelhaften Construction ein rohes, kaltes Ansehen, das nicht recht zu seiner Bestimmung paßte. Doch war der kleine Altar, der Beichtstuhl, die Kanzel und der breite, viereckige, mit Vorhängen versehene Kirchenstand des Kapitäns — der einzige im ganzen Gebäude — mit Tapeten oder Tuch reich ausgeschlagen, so daß die Kapelle einem recht sauberen, behaglichen Kirchlein ähnlich sah. Der übrige Theil der Versammlung saß auf Bänken mit Knieschemeln vor sich; die Wände hatte man geipst und — was damals in Amerika eben so selten wie heut zu Tage in Italien getroffen wurde und als Beweis dienen konnte, daß die Sparsamkeit mit dem einfachen Aeußeren nichts zu schaffen gehabt hatte — die Kapelle war ganz vollendet.

Wir haben schon oben den Morgen des eben angebrochenen Sonntags als mild und duftig geschildert. Die Sonne des dreißigsten Breitengrades goß ihre erwärmenden Strahlen auf das Thal und vergoldete das keimende Grün der nahen Wälder mit jenem zauberischen Farbensmelze, der den Malern italienischer Landschaften so wohl bekannt ist. Bei dem schönen Wetter versammelte sich fast die ganze Bevölkerung der Kolonie eine volle Stunde vor dem Glocken=Zeichen um die Kapelle; die Männer verglichen auf's Neue ihre Ansichten über die politischen Wirren der Zeit, während die Frauen von ihren Kindern schwatzten.

Bei solchen Gelegenheiten führte Joel jedesmal das große Wort, denn die Natur hatte ihn gewissermaßen zum Demagogen im Kleinen geschaffen und seine Erziehung hatte dieser Bestimmung tüchtig in

die Hände gearbeitet. Wie gewöhnlich in neuerer Zeit, so sprach er auch jetzt von der Wichtigkeit genauer Nachrichten über die Vorgänge in den bewohnten Landestheilen und meinte, man sollte zu diesem Zweck einen zuverlässigen Mann dahin abschicken: falls seine Nachbarn es wünschten, hatte er sich schon zu wiederholten Malen zur Uebernahme dieses Geschäftes angeboten.

„Wir tappen hier alle im Finstern,“ bemerkte er, „und so wird's ewig bleiben, ohne daß wir einen glaubwürdigen Bericht über die neuen Ereignisse erhielten. Major Willoughby ist ein feiner Mann“ — Joel meinte geistig und nicht physisch — „aber er gehört zu des Königs Offizieren und wird die Sache natürlich für die Regulären so günstig als möglich darstellen. Der Kapitän war früher auch Soldat und seine Neigung zieht ihn fast unvermeidlich auf die Seite, an welche er von jeher gewöhnt war. Hier in der Wildniß sind wir gerade wie Leute auf einem wüsten Eilande und wenn keine Schiffe einlaufen wollen, um uns zu erzählen, wie die Sachen stehen, so müssen wir eben eines ausenden, um für uns zu rekognosciren. Ich bin gewiß auf dem ganzen Damme“ — so wurde das Thal von der Menge genannt — „ja ich bin gewiß der Letzte, der dem Kapitän oder seinem Sohne etwas Uebles nachsagte, aber der Eine ist Engländer von Geburt, der Andere durch Erziehung, und Beides muß auf die Gesinnungen eines Mannes wesentlich Einfluß haben.“

Diesem Vorschlag gab besonders der Müller seine volle Zustimmung, indem er wenigstens zum zwanzigsten Male hervorhob, wie gut es wäre, wenn sich Joel in eigener Person nach dem Zustande des Landes erkundigte.

„Bis zum Umhäufeln könnt Ihr wieder zurück sehn,“ fuhr er fort, „bis dahin hättet Ihr Zeit genug, wenn's nöthig wäre, sogar bis Boston zu gehen.“

So finden wir denn, daß während der große Strom der Ereignisse den Umsturz der brittischen Macht in Amerika vorbereitete

— auch in diesem Thale ein Seitenarm der Bewegung mehr zufällig als absichtlich die Grundlage von des Kapitäns Ansehen zu untergraben drohte. Waren Joel und der Müller auch nicht förmliche Verschwörer, so hegten sie doch alle Hoffnungen, Berechnungen und Pläne, welche bei anderen gesellschaftlichen Zuständen — fast möchte man sagen in einem anderen Welttheile — unter Leuten ihres Schlages niemals hätten auftauchen können. Den Aufseher hatte sein Scharfblick schon längst voraussehen lassen, daß die bisherigen Wirren mit einem Aufstande endigen müßten und ein gewisser Instinkt für die stärkere Parthie, welchen er mit so manchen Andern theilte, hatte ihm klar gemacht, wie wichtig die Rolle eines Patrioten werden konnte. Der Kapitän mußte, wie er gar nicht zweifelte, die Sache der Krone ergreifen und welche Folgen dies haben mochte, das konnte man ja noch nicht wissen. Es ist nicht gerade wahrscheinlich, daß eben jener Instinkt für die stärkere Parthie unserem Intriguanten schon jetzt die später erfolgten Konfiscationen prophezeite, von deren manche ganz den habgütigen, gefesselten Charakter eines groben Mißbrauches der Gewalt an sich trugen; aber er konnte leicht voraussehen, daß wenn der Gutsherr vertrieben wurde, das Gut und dessen Ertrag vermuthlich für eine Reihe von Jahren seiner eigenen Leitung und Verwaltung anheimfallen müßte. Mancher ließ sich schon durch weniger glänzende Aussichten zum Patrioten stempeln und wenn also Joel und der Müller die Sache unter sich besprachen, so wurde aufs Genaueste berechnet, welchen Nutzen sie aus dem Mästen von Ochsen und Schweinen für die feindlichen Armeen oder isolirten Gränzposten — wozu sie jedenfalls viel Vorliebe besaßen — ziehen könnten. Hatte der offene Krieg nur erst begonnen, ließ sich der Kapitän vollends verleiten, das Blockhaus zu verlassen und im britischen Feldlager Schutz zu suchen, dann konnte man Alles hübsch nach Wunsche einleiten, bis mit dem Frieden der Tag der Ab-

rechnung folgen würde — auf alle Fälle mußte dann das „non est inventus“ * für alle Fragen eine genügende Antwort abgeben.

„Das Gesetz soll in der Baifolonie bereits so gut wie abgeschafft seyn,“ behauptete Joel, während er sich abseits mit dem Müller besprach; „und Ihr wißt, wenn's dort einmal so weit ist, wird's auch hier rasch zu einem Ende kommen. Dort hat nie viel auf's Gesetz gehalten.“

„Das ist wahr, Joel. Dann, wißt Ihr, ist der Kapitän die einzige Magistratsperson der Umgegend; ist er fort, so muß ein Sicherheitscomité oder etwas dergleichen eingesetzt werden.“

„Ja, ja, ein Sicherheitscomité muß her.“

„Was ist ein Sicherheitscomité, Joel?“ fragte der Müller, der in der Demagogie noch keine so großen Fortschritte wie sein Freund gemacht hatte, und überhaupt weit weniger Veruß dafür besaß. „Ich habe von dem Zeug wohl schon reden hören, kann's aber noch nicht recht verstehen.“

„Ihr wißt doch, was ein Comité ist?“ fragte Joel seinen Freund mit forschendem Blicke.

„Ich glaube ja; man versteht darunter Leute, welche die Mühe und Sorge der öffentlichen Geschäfte auf sich nehmen.“

„So ist's; ein Sicherheitscomité heißt also, wenn wir hier z. B. etliche Männer wählen, welche die Angelegenheiten unserer Kolonie zu besorgen und besonders darauf zu sehen haben, daß — vornämlich unter den gemeinen Leuten, Niemand zu Schaden komme.“

„Es wäre gar nicht übel, wenn wir eins hier hätten, Joel. Der Zimmermann, Ihr und ich könnten die Mitglieder dazu abgeben.“

„Davon wollen wir ein ander Mal sprechen. Das Welschkorn ist erst ausgesteckt, wie Ihr wißt, und muß zweimal umgehackt und gestuht werden, ehe die Ernte kommt. Erst müssen wir abwarten, wie die Sachen in Boston ablaufen.“

Während solchergestalt das beginnende Komplott langsam ein-
 • — ist nicht aufzufinden.

D. u.

gefädelte wurde und die Gemeinde sich allmählig bei der Kapelle versammelte, wurde im Blockhause eine ganz verschiedene Scene gespielt.

Raum war das Frühstück vorüber, als sich Mrs. Willoughby in ihr eigenes Zimmer zurückzog, wohin bald darauf auch ihr Sohn beschieden wurde. Der Major erwartete allerhand Fragen, wie die Mutterliebe sie eingeben mochte, und eilte der Aufforderung zu gehorchen, fand aber beim Eintreten zu seiner großen Verwunderung auch Maud bei der Mutter. Letztere schien ernsthaft und verlegen und auch das Mädchen war nicht ganz frei von Unruhe. Der junge Mann warf einen forschenden Blick auf seine Schwester und glaubte Thränen in ihren Augen zu bemerken.

„Setze Dich zu mir, Robert,“ begann Mrs. Willoughby, indem sie mit ungewöhnlichem Ernste auf einen neben ihr stehenden Stuhl wies; „ich habe Dich zu mir rufen lassen, damit Du eine jener früheren Ermahnungen anhörst, von denen Du als Knabe so manche empfangen hast.“

„Ihr Rath, theure Mutter, ja selbst Ihre Vorwürfe werden an mir nunmehr einen weit ehrerbietigeren, achtungsvolleren Zuhörer finden, als ich wohl früher gewesen seyn mag,“ erwiderte der Major, indem er neben Mrs. Willoughby Platz nahm und ihre Rechte mit seinen beiden Händen zärtlich umschloß. „Erst in unserem späteren Leben lernen wir die Zärtlichkeit und Sorgfalt einer solchen Mutter gebührend schätzen; doch kann ich mir nicht denken, daß ich neuerdings etwas begangen haben sollte, was mich der Gefahr einer Arreststrafe aussetzen könnte. Sie werden mich doch gewiß nicht tadeln, wenn ich in einem Augenblicke wie der jetzige, der Krone anhängen?“

„Ich werde mich in dieser Sache nicht in Dein Gewissen einmischen, Robert; ich bin zwar, durch Geburt wie durch Abstammung, selbst Amerikanerin — gleichwohl bin auch ich eher geneigt, Deinen Ansichten zu huldigen. Du wurdest wegen einer ganz andern Sache zu mir berufen, mein Sohn.“

„Lassen Sie mich nicht länger darauf warten, Mutter; mir ist zu Muth, wie einem Gefangenen, der auf seine Anklage harret. Was habe ich begangen?“

„Was Du begangen hast? — Das möchte ich eher von Dir hören. Du kannst nicht vergessen haben, Robert, wie ängstlich ich darauf bedacht war, die häusliche Zärtlichkeit unter meinen Kindern zu wecken und zu erhalten, wie viel Gewicht Dein Vater und ich jederzeit darauf gelegt haben und wie sehr wir bemüht waren, auch euch unsere Kinder recht lebhaft hievon zu überzeugen. Die Familienbande und die Liebe, welche sie erzeugen sollten, gehören unter allen irdischen Pflichten zu den schönsten: vielleicht daß ältere Personen ihren Werth noch mehr als junge Leute erkennen; uns aber wird eine Schwächung derselben kaum weniger beklagenswerth als der Tod selbst erscheinen.“

„Theuerste — theuerste Mutter! Was können Sie — was mögen Sie wohl meinen? Wie kann ich — wie kann Maud hiebei theilhaftig seyn?“

„Spricht nicht das Gewissen bei Euch Beiden? Ist nicht ein Mißverständniß — vielleicht ein Streit — jedenfalls eine gewisse Kälte zwischen euch eingetreten? Eine Mutter besitzt einen eifersüchtigen Scharfblick und ich habe seit einiger Zeit bemerkt, daß zwischen euch Beiden nicht mehr das alte Vertrauen, die freie Natürlichkeit herrscht, welche früher bestanden und eurem Vater und mir so manche glückliche Stunde bereitet hat. Jetzt rede, mein Sohn, und laß mich wieder Frieden zwischen euch stiften.“

Robert Willoughby hätte Maud in diesem Augenblick nicht ansehen können, und wenn man ihm gleich eine Obristenstelle zur Belohnung geboten hätte; auch Maud war gänzlich außer Stand, die Augen vom Boden zu erheben. Der Major erröthete bis zu den Schläfen — ein Zeichen seiner Schuld, wie seine Mutter glaubte; das Mädchen aber glich eher einem Marmorbild als einem Wesen von Fleisch und Blut.

„Wenn Du glaubst, Robert,“ fuhr Mrs. Willoughby fort, „daß Maud Dich vergessen oder um irgend eines früheren Mißverständnisses willen während Deiner letzten Abwesenheit Groll gegen Dich bewiesen habe, so thust Du ihr Unrecht. Niemand hat, um sein Andenken zu bethätigen, so viel wie sie für Dich gethan; jene schöne Schärpe ist durchaus ihr eigenes Werk, auch das Material dazu hat sie sich von ihrem Taschengelde gekauft. Maud liebt Dich wahrhaft, denn wie sie sich auch anstellen mag, so lange ihr zusammen seyd — sobald Du fort bist, scheint Niemand für Deine Wünsche, für Dein Glück mehr besorgt zu seyn, als eben dieses launische, eigenfinnige Mädchen.“

„Mutter! — Mutter!“ flüsterte Maud, ihr Antlitz mit beiden Händen bedeckend.

Mrs. Willoughby war in allen ihren Gefühlen und Gewohnheiten, in ihrem ganzen Wesen durchaus Weib. Unter gewöhnlichen Umständen würde Niemand für die ihrem Geschlechte eigenthümliche Zartheit empfänglicher gewesen seyn, als sie selbst; aber sie handelte und dachte jetzt ganz als Mutter, und so lange und innig hatte sie die beiden Wesen vor ihr mit ihrer heiligen Mutterliebe umschlossen, daß ihr der Gedanke, Beide seyen nicht eigentlich mit einander verwandt, wie die Morgendämmerung eines neuen Daseyns erschienen wäre.

„Ich will und kann euch Beide nicht mehr wie Kinder behandeln,“ fuhr sie fort, „und muß also, wenn ich Frieden stiften will, ganz an euer eigenes Bewußtseyn appelliren. Ich weiß, die Sache kann nicht von Bedeutung seyn, aber es schmerzt mich sogar, wenn ich nur eine erzwungene Kälte unter meinen Kindern bemerke. Bedenke Maud, daß wir am Anfang eines Krieges stehen und wie bitter Du es bereuen würdest, wenn Deinem Bruder ein Unglück widerföhre und Dein Gedächtniß Dir dann die Zeit seines letzten Besuches nicht ganz ungetrübt und heiter zurückriefe.“

Der Mutter Stimme zitterte; doch an Mauds Augenlidern sah

man keine Thräne mehr hervorperlen. Ihr Antlig war todtensbleich und jede gewöhnliche Quelle der Betrübniß schien bei ihr aufgetrocknet.

„Theurer Bob, das ist zu viel!“ rief sie hastig, doch mit schwacher Stimme. „Hier ist meine Hand — nein, hier hast Du beide. Die Mutter soll nicht glauben, daß diese grausame Beschuldigung wahr ist — wahr seyn kann.“

Der Major stand auf, um sich seiner Schwester zu nähern und drückte einen Kuß auf ihre kalte Wange. Mrs. Willoughby lächelte bei diesem Zeichen von Freundlichkeit und das Gespräch wurde jetzt wenigstens nicht mehr mit dem früheren feierlichen Ernste fortgesetzt.

„So ist's Recht, meine Kinder,“ begann sie von Neuem in der Verblendung ihrer Mutterliebe, welche nichts als die gefürchteten Folgen vermindelter häuslicher Zärtlichkeit vor sich sah, „und ich bin jetzt nur um so glücklicher, da ich Zeuge hievon seyn durfte. Junge Krieger, welche die Heimath frühzeitig verlassen, begegnen nur zu vielen Verlockungen, um sie nicht mit Allem, was sie enthält, leicht zu vergessen, das merke Dir, Maud; und wir Frauen sind so sehr von der Liebe unserer männlichen Freunde abhängig, daß es von uns nur weise gehandelt ist, wenn wir alle früheren Bande so lange und so viel als möglich aufrecht zu erhalten suchen.“

„Gewiß, theuerste Mutter,“ kispelte Maud mit kaum hörbarer Stimme, „ich werde die letzte seyn, welche dieses Familienband zu lockern wünschte. Niemand kann eine wärmere, tiefere schwesternliche Neigung für Robert fühlen, als ich. Noch als Kind war er immer so freundlich gegen mich, — so gerne bereit, mir beizustehen — so männlich — so ganz wie er seyn sollte — daß ich mich nur wundern muß, wie Sie glauben konnten, es sey eine Kälte zwischen uns eingetreten!“

Weit vorgebeugt lauschte Major Willoughby auf Maud's Erwiederung, so begierig war er, ihre Rede zu vernehmen — ein Umstand, der, wenn sie ihn bemerkt hätte, ihr schon früher den Mund verschlossen haben würde. Aber ihre Blicke waren auf den Boden

geheftet, ihre Wangen todtenbleich und ihre Stimme so leise, daß nur die athemlose Stille, welche er beobachtete, dem jungen Manne ihre Worte von seinem Sitze aus zu vernehmen gestattete.

„Sie vergessen, Mutter,“ versetzte der Major, als der letzte Laut in seinen Ohren verklungen war, „daß Maud später wahrscheinlich in eine andere Familie verpflanzt werden wird, wo wir, die wir sie so gut kennen und so manche Ursache sie zu lieben haben, nur so viel voraussehen können, daß sie durch neue und festere Bande gefesselt werden wird, als der Zufall hier um sie geschlungen hat.“

„Nimmer — nimmermehr!“ rief Maud voll Inbrunst; „ich kann nie Jemand so lieben, wie die Personen, welche in diesem Hause wohnen.“

Ihre Stimme stockte und in Thränen ausbrechend, warf sie sich in Mrs. Willoughby's Arm und schluchzte wie ein Kind.

Die Mutter winkte ihrem Sohne, daß er das Zimmer verlassen sollte, während sie selbst das weinende Mädchen besänftigte, wie sie früher so oft gethan hatte, wenn ihr Mauds kindlicher Kummer zu Herzen gegangen war.

Während dieser ganzen Unterredung waren Gewohnheit und mütterliche Verblendung so mächtig bei ihr gewesen, daß die treffliche Matrone auch nicht entfernt daran erinnert wurde, wie Maud und ihr Sohn eigentlich keine wirklichen Verwandten seyen. Da sie Erstere jeden Tag vor Augen hatte und sie immer noch gerade so betrachtete, wie in dem Augenblick, da sie ihr als ganz kleines Kind in die Arme gelegt worden war, so hatte sie keine Ahnung von der Wirkung, welche eine Trennung bei andern hervorbringen mochte. Major Willoughby war damals, als Maud in die Familie aufgenommen wurde, ein Knabe von acht Jahren, hatte von Anfang an ihre Stellung genau gekannt, und so war es vielleicht moralisch unmöglich, daß er sich bei ihrem späteren Verkehr dieses Umstandes nicht erinnern sollte, um so mehr, da ihm neben dem Einflusse der Familiengewohnheiten die Schule, das Collegium und die Armee Muße genug zum Nachdenken über solche Dinge gelassen hatte.

Auch bei Maud konnte man erwarten, daß diese seine Betrachtungsweise in ihrem Herzen gleichfalls ein ähnliches, sympathetisches Gefühl hervorrufen mußte. Sie war aber bis zu den letzten paar Jahren noch so sehr Kind gewesen und von dem jungen Krieger so ganz als Kind behandelt worden, daß nur eine, übrigens bloß ihr bemerkbare Veränderung seines Wesens, welche in dem Augenblicke eintrat, da er sie zur Jungfrau herangewachsen sah — auch in ihrem Inneren Gefühle erweckte, welche die sonstige schwesterliche Liebe überstiegen. Dies Alles blieb aber, mit Ausnahme der beiden Betheiligten, für alle anderen Familienglieder noch tiefes Geheimniß, da diese Beider Verhältniß nur von dem einfachen, klaren, bisherigen Gesichtspunkte auffaßten.

Nach einer halben Stunde gelang es Mrs. Willoughby, alle Unruhe in Maud's Herzen zu besänftigen und die ganze Familie machte sich nun nach der Kapelle auf den Weg.

Michael hatte trotzdem, daß er vor Mr. Woods Religiosität keine sonderliche Ehrfurcht hatte, das Amt des Küsters und Todtengräbers übernommen, wofür letzteres er einzig und allein der Geschicklichkeit verdankte, mit welcher er den Spaten zu handhaben verstand. Mit einem Zweige dieses Dienstes betraut, bestand er darauf, auch die übrigen auszufüllen und es war manchmal komisch anzusehen, wie der ehrliche Bursche, so lange er während des Gottesdienstes in der Kapelle beschäftigt war, sich eines seiner Ohren förmlich mit dem Daumen verstopfte, um die Kezerei so viel als möglich von sich fern zu halten, während er seinen zeitlichen Verpflichtungen oder was er dafür hielt — nachkam. Unter seine Dienstregeln gehörte auch die, nicht eher die Glocke zu ziehen, als bis er Mrs. Willoughby mit ihren Töchtern dem Gotteshause gehörig nahe sah, was zwischen ihm und dem, wenn auch nicht himmlisch, so doch demagogisch gesinnten Joel Strides mehr als einmal lebhaften Streit veranlaßte. Auch diesmal ging's nicht ganz ohne Wortwechsel ab.

„Vorwärts, Mike, 's ist schon halb elf; die Leute haben jetzt lange genug auf Euer Zeichen gewartet; Ihr dürftet wohl die Thüren öffnen und die Glocke ziehen. Man kann doch nicht ewig auf Jemand warten und wenn's selbst Eure Kirche wäre.“

„Ei so laßt die Leute heimgehen und wiederkommen, wenn sie gerufen werden. Weil alte Weiber, junge Weiber, Kinder und dergleichen ihre Nebenmenschen — Christen will ich sie gar nicht nennen — gerne verlästern, deswegen sollte ich die Kirche öffnen? Ei bewahre, zu solchem Zweck mögen sie sich in der Mühle oder im Schulhaus, aber nicht vor der Kirche hier versammeln. Und vollends gar die Glocke ziehen, ehe ich die Missethäter gewahre? Nein, nein, Joel, nicht für eine Generation von Eures Gleichen und wenn auch jeder ein ganz anderer Mann wäre, als Ihr einer seyd.“

„Frömmigkeit kennt kein Ansehen der Person,“ erwiderte der philosophische Joel. „Wer seinen Herrn und seine Herrin liebt — nun der mag sie meinetwegen lieben; aber mir ist es peinlich, solch niedriger Gesinnung zu begegnen.“

„So, ei seht einmal!“ rief Mike, den Sprechenden mit auf-fallender Verwunderung betrachtend. „Wenn das wahr ist, da müßt Ihr ja den lieben langen Tag in mächtig peinlicher Stimmung seyn — ja, ja, das müßt Ihr!“

„Ich sage Euch, Michael O'Hearn, Frömmigkeit kennt kein Ansehen der Person. Unser Herrgott kümmert sich um mich gerade soviel wie um Kapitän Willoughby, seine Frau, seinen Sohn, seine Sprößlinge oder überhaupt um Alles, was fein ist.“

„Hol mich der Teufel, Joel, wenn ich das glaube!“ schrie Mike abermals in seiner dogmatischen Weise. „Der, welcher es versteht, kennt den Unterschied unter den Menschen und gewiß kann unserem Herrgott kein großes Geheimniß seyn, was einem armen Burschen wie mir so genau bekannt ist. Es gibt viele, viele Nebenmenschen, welche eine mächtig gute Meinung von ihrer eigenen Vortrefflichkeit haben; wenn's aber auf Vernunft und Wahrheit

ankommt, dann spielt Ihr doch nur eine schlechte Figur, sobald Ihr Eure Behauptung beweisen sollt. Diese Kapelle — wenn die keizerliche Büchse überhaupt den Namen Kapelle verdient — gehört unserem Herrn; die Glocke da wurde mit seinem Gelde erkaufte; das Seil ist sein und die Hände, welche es ziehen sollen, gehören ihm — so ist's also ganz umsonst, sich gegen Felsen und gegen ein Gemüth zu ereifern, das noch härter als Felsen ist — laßt's also lieber bleiben!"

Damit war der Streit beendigt. Die Glocke ertönte nicht früher, als bis Mrs. Willoughby und ihre Töchter den immer noch unbeschützten Thorweg der Stockade hinter sich hatten; übrigens war durch die neuliche Besprechung politischer Fragen statt des bisherigen Gehorsams schon so viel Mißvergnügen unter den Kolonisten ausgestreut worden, daß mehr als die Hälfte der aus Neuengland abstammenden Arbeiter ihre Unzufriedenheit über den Verzug offen an den Tag legten. Mike aber stand unter ihnen unbeweglich wie die kleine Kapelle selber und wollte die Thüre nicht früher öffnen, als bis nach seinen Anstandsbegriffen der rechte Augenblick gekommen war. Erst dann näherte er sich der Uthne, an welcher das Glöckchen hing und begann es mit eben so viel Ernst in Bewegung zu setzen, wie wenn seine eherne Stimme gehörig geweiht gewesen wäre.

Als die Herrschaft aus dem Blockhause die Kapelle betrat, hatte schon die ganze übrige Versammlung ihre gewöhnlichen Sitze eingenommen. Durch ihre Ankunft wurde aber die Zahl der Zuhörer bedeutend vermehrt, denn Great und Little Smash, beide Pliniy's, nebst fünf bis sechs farbigen Kindern zwischen sieben und zwölf Jahren, bildeten des Kapitäns Gefolge.

Für die Schwarzen war eine kleine Gallerie gebaut worden, wo diese Glieder eines geächteten, wenn nicht gar verfolgten Stammes abgesonderte Sitze erhielten. Daran dachten übrigens die Smash's und Pliniy's sehr wenig. Die Gewohnheit hatte ihnen ihre Lage mehr als erträglich gemacht, denn durch sie waren ihnen An-

sichten und Gebräuche eingeeimpft worden, welche eine nähere Berührung mit den Weißen sogar unbehaglich für sie gemacht haben würden.

Damals hätten die beiden Farben unter keiner Bedingung zusammen gegessen; die morgenländischen Kasten waren in Beobachtung ihrer Vorschriften kaum weniger streng, als sich die Amerikaner in diesem Punkte zeigten. Menschen, welche mit einander arbeiteten, scherzten, ihre Tage in freundlichem Verkehr zusammen verlebten, mochten doch nicht an einem Tische miteinander speisen. Nach den Begriffen einer dieser Kasten galt es für eine Art von Befleckung, wenn man mit der andern gemeinschaftlich das Brod brach. Dieses Vorurtheil veranlaßte häufig höchst sonderbare Scenen, besonders in Haushaltungen, wo die Herrschaft in Gesellschaft ihrer Sklaven die Arbeit zu besorgen pflegte. In solchen Familien geschah es nicht selten, daß ein Schwarzer zu den Berathungen über landwirthschaftliche Gegenstände beigezogen wurde: da sah man ihn denn am Feuer sitzen, seine Meinung sogar gegen seinen Herrn freimüthig äußern und seine Weisheit *ex cathedra* ausframen, während er gleich darauf mit geduldiger Unterwürfigkeit wartete, bis er sich nahen und seinen Hunger befriedigen durfte — erst nachdem alle von der andern Farbe den Tisch verlassen hatten.

Mr. Woods war diesmal bei der Wahl seines Themas nicht sonderlich glücklich. Er hatte die vergangene Woche über, besonders auch mit politischen Diskussionen, so viel zu thun gehabt, daß er keine Zeit zu einer neuen Predigt finden konnte, und war also genöthigt gewesen, sich an eine seiner früheren zu halten. Die neuen Beweisgründe machten ihn nur um so geneigter, seine Ansichten zu behaupten und er wählte demgemäß eine Rede, welche er in der Garnison, bei welcher er zuletzt Kaplan gewesen war, gehalten hatte. Zu dieser Wahl war er durch den Text „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist,“ verleitet worden, obgleich dieses Gebot einem Auditorium aus königlichen Truppen weit besser als einer Gemeinde zusagen mußte, welche durch Joel Strides' sowie durch des

Müllers Beweise und Kunstgriffe dem „Kaiser“ größtentheils abspenstig gemacht worden war. Da seine Rede übrigens eine Fülle theologischer Wahrheiten und gerade so viel Rechtgläubigkeit enthielt, daß ihre politische Nebenabsicht theilweise dadurch verdeckt wurde, so mußte sie den Wenigen, die sie verstanden, eigentlich noch mehr Anstoß als der Menge selbst geben. Der würdige Geistliche liebte es in der That so sehr, seinen religiösen Unterricht in der ihm von der Garnison her gewohnten Weise fortzusetzen, daß der Mehrzahl seiner Zuhörer diese loyale Absicht auch jetzt kaum auffiel; ganz anders war der Fall dagegen bei den Wenigen, welche sich in den höheren Regionen eifrig nach Ursachen des Verdachts und der Anklage umsahen.

„In der That,“ bemerkte Joel, während er und der Müller mit ihren beiden Familien nach der Mühle aufbrachen, wo die Strides den heutigen Tag zubringen wollten — „in einer Zeit wie die jetzige ist das in der That eine feste Rede für einen Geistlichen. Ich wollte wetten, wenn Mr. Woods in der Bai unten sein „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“ predigen wollte, es würde von den dortigen Gemeinden nicht so ruhig hingenommen werden. Was haltet Ihr von der Sache, Miß Strides?“

Miß Strides dachte ganz wie ihr Cheherr und auch der Müller und dessen Frau stimmten ihr alsbald bei. Die Rede gab in der Mühle den ganzen Tag über genügenden Stoff zur Unterhaltung und es wurden verschiedene Folgerungen daraus gezogen, welche für die künftige Wohlfahrt und Sicherheit des Predigers verderblich zu werden drohten.

Auch in der höheren Region blieb der wohlmeinende Priester nicht ganz von Tadel verschont.

„Ich wollte, Ihr hättet Euch ein anderes Thema ausgelesen, Woods,“ bemerkte der Kapitän, der mit seinem Freunde auf dem Rasen spazieren ging, bis das Zeichen zum Mittagessen gegeben würde. „In jetziger Zeit kann man mit politischen Ansichten, die

man ausstreut, nicht vorsichtig genug seyn und ich bin wahrlich sehr geneigt zu glauben, daß der „Kaiser“ in diesen Kolonien gerade so viel Autorität genießt, als ihm gerechter Weise zukommt.“

„Ei, mein theurer Kapitän, Ihr habt doch diese Rede schon drei oder vier Mal gehört und sie öfter lobend anerkannt!“

„Ja, das geschah aber in der Garnison, wo man gezwungen ist, Subordination einzuprägen. Ich kann mich ihrer noch recht gut erinnern; vor zwanzig Jahren, als Ihr sie zum ersten Mal hieltet, war sie allerdings vortrefflich, aber —“

„Ich fürchte, Kapitän Willoughby, bei Euch heißt's auch: *„tempora mutantur et nos mutamur in illis.“** Doch die Gebote und Lehren unseres Erlösers sind über den Wechsel und die irrenden Leidenschaften der Sterblichen erhaben — Seine Worte gelten für alle Zeiten.“

„Allerdings, was nämlich ihre Grundwahrheiten und allgemeinen Prinzipien betrifft. Aber nie sollte ein Text ohne Berücksichtigung der jedesmaligen Umstände erläutert werden. Ich meine nämlich, eine Predigt, die für ein Bataillon vom vierzigsten Königl. Regiment ganz passend seyn mag, kann bei den Arbeitern unseres Blockhauses, besonders so bald nach der sogenannten Schlacht von Lexington, wohl für unpassend gelten.“

Die Einladung zum Mittagessen machte dem Gespräche ein Ende und verhinderte so einen abermaligen langen und warmen Streit zwischen den beiden Freunden.

Während des Nachmittags und Abends hielt Kapitän Willoughby eine geheime, vertrauliche Unterredung mit seinem Sohne. Er rieth dem Major, ohne weiteren Verzug zu seinem Regimente zu stoßen, wenn er nicht gar entschlossen wäre, seine Stelle aufzugeben und zu den Kolonisten überzutreten. Von letzterem wollte der junge Offizier nichts hören; er war vielmehr entschlossen, wieder auf seinen

* „Zeiten kommen und wechseln und wir — wir wechseln mit ihnen.“

Posten zurückzukehren, in der Hoffnung, den glimmenden Funken der Loyalität in der Brust seines Vaters dadurch vielleicht wieder anzufachen.

Der Leser darf übrigens nicht glauben, daß Kapitän Willoughby offen zu der Rebellion überzutreten im Sinne hatte — nichts weniger als das. Er hegte seine großen Zweifel und Besorgnisse in Betreff der Klugheit und Folgerichtigkeit der seitherigen Schritte, war aber von der Billigkeit der amerikanischen Forderungen fest überzeugt. Unabhängigkeit oder Trennung lag nur in Weniger Absicht, wenn man anno 1775 überhaupt daran dachte; die heftigsten Wünsche der eifrigsten Whigs in den Kolonien waren auf Vergleich und auf bestimmte Anerkennung ihrer politischen Freiheiten gerichtet. Die rasch sich drängenden Ereignisse waren nichts als die Folgen von Ursachen, welche, einmal in Bewegung gesetzt, ein Uebergewicht erlangten, das gewöhnlicher menschlicher Lenkung Trotz bot. Es gehörte ohne Zweifel zu den leitenden Grundsätzen in dem großen, geheimnißvollen Plane der göttlichen Vorsehung, welche die künftigen Geschicke des Menschen ordnet, jene politische Trennung in dieser Erdhälfte und gerade in dieser Periode beginnen zu lassen, um sie noch vor dem Ende eines Jahrhunderts zum endlichen natürlichen Abschlusse zu führen.

Die jetzige Unterredung drehte sich übrigens weniger um die Beweisgründe der bestrittenen Fragen, als um die Mittel künftigen Verkehrs und um eine Entscheidung darüber, was in dem vorliegenden Augenblick am Besten zu thun sey. Nachdem man die Sache pro und contra verhandelt, wurde endlich beschlossen, daß der Major am nächsten Tage das Blockhaus verlassen und nach Boston zurückkehren sollte, wobei er Albany nebst allen den Punkten vermeiden mußte, wo er der Entdeckung am Meisten ausgesetzt war. Den amerikanischen Streitkräften, welche sich um die belagerte Stadt sammelten, strömten von allen Seiten so viele Kämpfer zu, daß sein Reisen auf der Landstraße keinen Verdacht erregen konnte; hatte

er erst das amerikanische Lager erreicht, so war nichts leichter, als von dort auf die Halbinsel zu gelangen.

Dies Alles meinte der junge Willoughby leicht ausführen zu können, wenn es ihm anders gelänge, die Niederlassungen zu erreichen, ohne daß die Kundmachung seines wahren Charakters ihm nachfolgte. Die Periode der Spione und der strengen Ausübung des Kriegsgesetzes war noch nicht eingetreten — Alles, was zu fürchten stand, war Gefangenschaft. In dieser Beziehung schien die Gefahr aber wirklich groß; im Falle der Entdeckung steigerte sie sich sogar zur völligen Gewißheit und Major Willoughby hatte während seines Besuches hinlängliche Erfahrung gesammelt, um allerhand Besorgnisse vor Verrath zu fühlen. Er bereute sehr, seinen Diener mitgenommen zu haben, denn dieser war ein Europäer und konnte sie Beide durch seine Ungeschicklichkeit, wie durch seine Sprache leicht in Verlegenheit bringen. Sein Vater hielt diese letztere Gefahr für so ernstlich, daß er darauf bestand, Robert sollte ohne Diener abreisen und Letzteren bei der ersten passenden Gelegenheit nachkommen lassen.

Sobald man darüber einig war, ging's an die Frage wegen des Führers. Kapitän Willoughby wollte zwar dem Tuscarora nicht viel trauen, gelangte aber nach längerer Ueberlegung doch zu der Ansicht, daß es besser seyn möchte, ihn zum Verbündeten zu gewinnen, als ihm Gelegenheit zu geben, sich von der andern Parthei verwenden zu lassen. Nick wurde gerufen und ausgefragt. Er versprach, den Major zwischen Lünenburg und Kinderhook an den Hudson zu bringen, wo er leicht und ohne Verdacht zu erregen über den Fluß setzen könne; seinen Lohn sollte er erst dann erhalten, wenn er von dem Major einen Brief nach dem Blockhause zurückbrächte, worin dieser seinen Vater zur Auszahlung des Preises autorisirte. So glaubte man, würde Nick seinem Worte wenigstens für jetzt am ehesten treu bleiben.

Noch vieles Andere wurde zwischen Vater und Sohn verab-

redet; Letzterer versprach, die Mittel aufzufinden, um seinen Freunden im Blockhaus alle wichtigen Vorfälle mitzutheilen: Farrel sollte nach sechs bis acht Wochen seinem Herrn folgen und ihm von der Familie Briefe überbringen. Viele von des Kapitäns alten Waffenfreunden bekleideten jetzt wichtige Kommandos; ihnen allen sandte der Kapitän Aufforderungen zur Klugheit und Ermahnungen zur Mäßigung ihrer Ansichten, die freilich, wie die späteren Ereignisse bewiesen, sehr wenig beachtet wurden. Sogar an General Gage schrieb er, ohne übrigens seinen Namen zu unterzeichnen; doch waren die in dem Briefe ausgesprochenen Ansichten so sehr zu Gunsten der Kolonien, daß derselbe, auch wenn man ihn aufgefangen hätte, von den Amerikanern höchst wahrscheinlich an die Adresse befördert worden wäre.

Sobald dies Alles besorgt war, sagten Vater und Sohn, kurz nachdem die Hausuhr Zwölf geschlagen hatte, einander gute Nacht.

Neuntes Kapitel.

Zwar alt, gleichwie an List so auch an Jahren,
Ist er so klein, der Gott, daß er dem Knaben
Vergleichbar an Gestalt und an Gebahren,
Wie auch an wilden Frohsinns laun'schen Gaben.
Von Ort zu Orte siehst du leicht ihn schweben,
Stets ohne Last und Ruh: zeigst du ihm neuen
Vergnügungstoff — wird er die Flügel heben,
Nur kind'scher Tand kann seinen Sinn erfreuen.
Doch hüte dich! glaub mir, hier steht im Bunde
Der kind'sche Witz mit mehr als Kindesstärke,
Und schwer bereuen könntest du die Stunde,
Wo du ihm halbst an seinem kind'schen Werke!

Griffin.

Des Majors Absicht, das Blockhaus an diesem Tage zu verlassen, wurde der Familie am nächsten Morgen beim Frühstück mit-